

Auf den Scherben einer 3000 Jahre alten Schale aus der Eisenzeit schimmern Ansammlungen von Punkten, die Umrisse von seriell angeordneten Dreiecken und Linien. Die fragmentarischen Spuren der eingeritzten, geometrischen Muster wecken orientalische Fantasien. Grundlagen der Geometrie, Archaische Ornamentik, Dreiecke, parallele Linien und Zick-Zack Muster entführen uns in die Gebiete ihrer Quellen im vorderen Orient. Migrationlinien scheinen auf, von dort hierher, und weiter. Sie schaffen Raum für Verschränkungen von Innen und Aussen, von Mikro- und Makrokosmos, von Primarschule und Gemeindepolitik, von uraltem Kulturgut und zeitgenössischer Ästhetik.

Die Schale und die Scherben sind Teil eines archäologischen Fundes aus Rickenbach, der früheste Verweis auf die Geschichte des Ortes. Ein Herr Karrer schenkte die Fundstücke im Jahre 1895 dem Schweizerischen Landesmuseum. Der Blick auf das Original im Sammlungszentrum des Museums löste in uns eine eigenartige, emotionale Verbundenheit aus, ein fast alchemistisches Gemisch bestehend aus der Eisenzeit, der menschlichen Ur-Thematik des Schmuckes und der direkten Verbindung zum archaischen Symbol des Gefässes. Die Zerbrechlichkeit der Scherben und Fragmente berührte und bewegte uns. Im Bewusstsein, dass diese Schale ihren Ursprung weit zurück in der Eisenzeit hat, fühlten wir ihre starke Präsenz im Jetzt. Essenziell übersetzen wir die Idee der Schale, transformativ entwickeln wir eine ornamentale Kunstintervention auf der Gebäudehülle, und aus den Scherben entstehen Objekte aus Eisen, die sich im Gebäudeinnern verstreuen.

Auf der Hallenfront, welche Richtung Osten weist, unter der schimmernden Haut der Oberfläche, breitet sich ein abstraktes Bild aus, über dem Eingang zur Halle steht ein einfaches gleichschenkliges Dreieck. Meldet sich da etwa die Postmoderne zurück? Lernen von Rickenbach. Es bildet den Auftakt für den Rhythmus aus Dreiecken, der sich von rechts nach links gelesen bis zur südöstlichen oberen Ecke ausbreitet. Im Süden und Norden breiten sich Weiss respektive Schwarz Richtung Westen aus, wo die beiden Gegensätze in der Mitte in einer Schräglinie aufeinandertreffen. Das Muster wirkt durch den Effekt von Kontrast, ein Licht und Schattenspiel in Weiss und Schwarz tritt in Dialog mit der Architektur. Die Konstruktion und die Materialien der Fassade gehen mit der expressiven Zeichenhaftigkeit eine Verbindung ein, beides erscheint überraschend in neuem Licht. Die Gegenüberstellung von Gegensätzen gehört zu den Kernthemen des Ornamentalen.

Zu den Urformen der abstrakten Welt gehören die geometrischen Zeichen und Figuren: Punkt, Kreis, Linie, das Dreieck als einfachste aller von geraden Linien umgebenen geometrischen Figuren, unsere zentrale Form in diesem Projekt. Diese geometrischen Grundelemente stehen jenseits von Stil und Zeit. Sie treten übereinstimmend und unabhängig voneinander in allen Kontinenten auf. Die Prinzipien der Geometrie überschneiden sich mit den physikalischen Naturerscheinungen. Scherben entstehen aufgrund eines Geschehnisses, eines Ereignisses, das aber in unserem Fall ein Geheimnis bleibt. Eine Überlagerung zwischen abstraktem Denkmodell und realer Ausgangsform, verkörpert durch die Schale, generiert eine neue Formensprache und fördert eine Anzahl eigenständiger Objekte von zeichnerhafter Symbolkraft zu Tage.

Die Massstäblichkeit skaliert sich nach dem originalen Durchmesser der Rickenbach Schale von etwas über 27 cm und der Raumhöhe des neuen Gebäudes von 2.70 Metern. Im Innern der Halle, im Foyer, erscheint ein fragiles Liniengeflecht, direkt auf der Betonwand, auf derselben architektonischen Ebene wie die Ostfassade des Hallenkörpers. Darüber fügt sich eine Rosette in die Lineatur ein, bestehend aus patinierten und linear eingeritzten Eisenteilen. Während der Bauphase werden die Eisenflächen einen Winter lang der Witterung von Rickenbach überlassen und setzen eine Patina an. Danach ist ein Teil in der Rosette aufgelöst und platziert, andere finden sich an unerwarteten Orten in den öffentlich zugänglichen Räumen der Halle. Nie weiss man so richtig, warum sich gerade hier oder dort ein Zeichen manifestiert.

Karin Wälchli und Guido Reichlin
Chalet5
2014